

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

möglicherweise wohnen Sie sogar in der Ilja-Ehrenburg-Straße. Aber vielleicht wissen Sie zumindest, dass es sie in Rostock gibt. Es gibt sie in Rostock-Toitenwinkel, obwohl die Stadtverwaltung immer wieder einmal Protestschreiben gegen diesen Straßennamen erhält: Der sowjetische Schriftsteller Ilja Ehrenburg wird als Stalinist und Deutschenhasser bezeichnet. Seinen Zeitungsartikeln und Flugblättern werden alle Leiden der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkrieges zur Last gelegt. Anmerkung: Erst im Juli 2007 wurde Ilja Ehrenburg auf dem Deutschlandtreffen der Schlesier vom Vorsitzenden dieser Landsmannschaft, Rudi Pawelka, wieder als der Verfasser von Hetzschriften benannt, die zu Verbrechen aufstachelten. Wörtlich: »Diese Aufrufe zu Mord und Vergewaltigung waren es und nicht etwa das vorangegangene Tun der Deutschen Wehrmacht im Osten.«

Etwas anderes wissen die Verfasser dieser Briefe über Ehrenburg meist nicht. Über die Leiden der sowjetischen Bevölkerung im Krieg schreiben sie nichts.

Nach einem weiteren solchen Brief wurde Ende April 2007 bekannt, dass Rostocks Oberbürgermeister Roland Methling beabsichtigt, der Bürgerschaft einen Antrag auf Umbenennung der Straße vorzulegen. Darauf-

hin hat sich in Rostock die Initiative Ilja Ehrenburg gegründet. Wir wollen, dass die Ilja-Ehrenburg-Straße ihren Namen behält. Mehr als das: Wir wollen, dass mehr Menschen wissen, wer Ilja Ehrenburg war und was er geleistet hat. Widersprüche in seinem Denken und Handeln verschweigen wir dabei nicht. Aber wir sagen auch, dass er es verdient hat, dass Straßen nach ihm benannt werden. Dafür haben wir dieses Faltblatt zusammengestellt.

Mit freundlichen Grüßen  
Initiative Ilja Ehrenburg

## Die Entstehung des Namens der Ilja-Ehrenburg-Straße in Rostock-Toitenwinkel

Rostock-Toitenwinkel als Großwohnsiedlung ist jetzt etwas über zwanzig Jahre alt. Toitenwinkel war ursprünglich ein Dorf am Rande Rostocks. 1950 wurde es eingemeindet. Einige seiner Straßennamen weisen noch heute auf Natur- und Landschafterscheinungen hin: Zum Vogelnest, Zum Schäferteich. Ende 1986 wurden die Straßennamen für Toitenwinkel festgelegt. Der Rat der Stadt wollte die Straßen nach international berühmten Persönlichkeiten benennen, die sich für Frieden, Freiheit und gesellschaftlichen Fortschritt eingesetzt hatten. Die Toitenwinkler Straßen heißen daher heute nach Bertha von Suttner, Martin Luther King, Bertrand Russell, Frédéric Joliot-Curie, Salvador Allende, Olof Palme, Pablo Neruda, Jawaharlal Nehru, Urho Kekkonen, Albert Schweitzer, Carl von Ossietzky, Graf Stauffenberg und Ilja Ehrenburg. Die ursprünglich nach Michail Kalinin benannte Straße wurde nach 1990 in Martin-Niemöller-Straße umbenannt.

## Bisherige Bestrebungen zur Umbenennung der Ilja-Ehrenburg-Straße

1990/91, als in Rostock viele Straßen umbenannt wurden, sah man in der Rostocker Bürgerschaft keinen sachlichen oder politischen Anlass zur Umbenennung der Ilja-Ehrenburg-Straße. Nach einigen Erfahrungen mit Protesten gegen den Namen wurden im Rahmen einer weiteren Diskussion 1998 Anwohner befragt. Sie sprachen sich mehrheitlich für den Namen aus. 2001 gab es einen Antrag der Fraktion Unabhängige Christliche Demokraten (UCD) in der Rostocker Bürgerschaft, den Namen Ilja-Ehrenburg-Straße zu tilgen. »Nirgendwo auf der Welt, insbesondere nicht in einer deutschen Stadt«, dürfe eine Straße nach einer Person benannt sein, die zu Massenverbrechen aufgerufen habe. Der Ausschuss für Stadtentwicklung und Ortsteile lehnte den Antrag ab. Er wies auf die Verdienste des Juden Ilja Ehrenburg als Literat, Kämpfer für die sowjetischen Juden und sein Auftreten gegen Übergriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung durch sowjetische Soldaten in den letzten Kriegsmonaten hin. 2003 rief die Junge Union zur Umbenennung auf und lud unter dem Titel »Rostock braucht keine Kriegshetzer« die Einwohner der Ilja-Ehrenburg-Straße zu Informationsveranstaltungen ein. Flugblätter wie diese finden die Toitenwinkler immer wieder einmal in ihren Briefkästen.

## Neonazis gegen die Rostocker Ilja-Ehrenburg-Straße

»In Ehrenburg kommt das ganze Klischee, bei dem der Jude die bedrohliche Moderne darstellt, gleichzeitig zum Tragen, dieses In-allen-Sprachen-Parlieren, In-Paris-Leben, Ironischsein, das Steife-Feierliche nun geradezu zum Gegenstand seiner Schriften zu machen, systemzersetzend in dem Sinne zu sein, dass er anti-kapitalistisch ist – dies alles steckt ja in seiner Literatur wie in seinem Leben. Und dass man ihn überdies mit dem Sowjetsystem zusammenbringen kann – das ist so das ideale Klischeebild des Feindes aus der Nazizeit.«

(Peter Jahn, Osteuropawissenschaftler, ehemaliger Direktor des Deutsch-Russischen Museums Karlshorst, 1994)

Im September 2001 marschierten neonazistische »freie Kameradschaften« in Toitenwinkel auf. Sie verhängten das Straßenschild mit einem Müllsack und benannten die Straße symbolisch in Rudolf-Heß-Allee um. In einem Aufruf zu dem Aufmarsch hieß es im besten Nazi-Jargon: »Wer deutsche Straßen nach solchen Verbrechern benennt, der gehört mit diesen Verbrechern an einen Galgen gehängt!«

Auch 2002 und 2003 fanden Aufmärsche und symbolische Umbenennungen statt.

## Ehrenburgs Verhältnis zu Deutschland und den Deutschen

»Ich hasste die Deutschen, die in unser Land eingedrungen waren, doch nicht, weil sie »zwischen Oder und Rhein lebten«, und nicht, weil sie die Sprache eines meiner Lieblingsdichter – Heine – sprachen und schrieben, ich hasste sie, weil sie Faschisten waren:. Schon als Kind war ich mit russischer und nationaler Hoffart in Berührung gekommen und hatte auch später nicht wenig darunter gelitten, ich glaubte an die Freundschaft der Völker und erlebte plötzlich die Geburt des Faschismus.«

(Ilja Ehrenburg in seinen Memoiren »Menschen Jahre Leben«, 1965)

Ehrenburg kannte Deutschland und die deutsche Kultur sehr gut. Schon als Jugendlicher hatte er verschiedene Gegenden Deutschlands bereist. Von 1921 bis 1924 lebte er in Berlin. Hier gab er zusammen mit dem Maler El Lissitzky die dreisprachige Kunstzeitschrift »Weschtsch – Objekt – Gegenstand« heraus. Berlin war damals, nach den Jahren der Revolution und des Bürgerkrieges, ein Zentrum für Russen im Ausland, man nannte seinen Stadtteil Charlottenburg scherzhaft auch Charlottengrad. Ehrenburg schrieb für den deutschen Leser über das russische kulturelle

Leben in Berlin. Er erfasste die besondere Atmosphäre Berlins und rief auch andere dazu auf, es lieb zu gewinnen. Auch die deutschen Kulturschaffenden schätzten Ehrenburg. Seine Bücher erschienen im progressiven Berliner Malik-Verlag, der Regisseur G. W. Pabst verfilmte 1927 für die Ufa, noch als Stummfilm, seinen Roman »Die Liebe der Jeanne Ney«. Mit allen Mitteln beförderte Ehrenburg den Austausch zwischen sowjetischen und westeuropäischen Intellektuellen und Künstlern: Er organisierte Reisen, Ausstellungen und Veröffentlichungen. Immer wieder besuchte er auch in den folgenden Jahren Deutschland und arbeitete mit deutschen Schriftstellern und Künstlern zusammen.

## Anti-Ehrenburg-Propaganda im faschistischen Deutschland

»Für die Deutschen wurde ich eine Ausgeburt der Hölle. Anfang 1945 war ich in der ostpreußischen Stadt Bartenstein, die unsere Truppen tags zuvor eingenommen hatten. Der sowjetische Kommandant bat mich, dem Pflegepersonal und den Verwundeten im deutschen Lazarett klarzumachen, dass ihnen nichts geschehen werde. Ich hatte große Mühe, den Chefarzt zu beruhigen. Als er schließlich sagte: »Alles gut, aber Ilja Ehrenburg hat doch ...«, wurde mir die Sache zu dumm, und ich erwiderte: »Seien Sie unbesorgt. Ilja Ehrenburg ist nicht hier, er befindet sich in Moskau«, was den Arzt einigermaßen zufrieden stellte.«

(Ilja Ehrenburg in seinen Memoiren »Menschen Jahre Leben«, 1965)

Als Russe, Kommunist, Jude, kritischer Schriftsteller, Intellektueller und Weltbürger war Ilja Ehrenburg für die Propaganda im faschistischen Deutschland ein perfektes Objekt des Hasses, und zwar schon lange, bevor er seine Kriegsartikel schrieb. Zur Zeit der Bücherverbrennungen im NS-faschistischen Deutschland 1933 wurden alle seine Werke aus deutschen Bibliotheken entfernt. Sein Name stand auf der Fahndungsliste des Reichssicherheitshauptamtes. Hitler bezeichnete ihn in einem Befehl vom 1. Januar 1945 als »Stalins Hoflakai«. Diese Haltung bewahrten sich alte



Ehrenburg mit Leica (um 1925)

Nazis und ihre Gefolgsleute bis in die sechziger Jahre: Als der Kindler Verlag ab 1962 die Memoiren Ehrenburgs in der BRD herausbrachte, kam es zu üblen Ausfällen und einer beschämenden Pressekampagne.

## Ilja Ehrenburg

(27. Januar 1891 Kiew – 31. August 1967 Moskau)

– der Schriftsteller:

»Ilja Ehrenburg ist zweifellos einer der begabtesten unter den heute lebenden Schriftstellern russischer Zunge. Er hat einen fabelhaft scharfen Blick, dem auch das kleinste Detail einer Erscheinung niemals entgehen wird.«

(Georg Lukács, marxistischer Philosoph, 1930)

Das Schreiben war Ehrenburgs Haupttätigkeit sein Leben lang. Im Alter von 17 Jahren emigrierte er als junger Revolutionär nach Verfolgung durch die zaristische Geheimpolizei und einem Gefängnisaufenthalt nach Frankreich. Er fand Aufnahme in der Pariser Künstlerszene und wurde bald durch seine Gedichte bekannt. Bereits sein erster Roman, »Die ungewöhnlichen Abenteuer des Julio Jurenito und seiner Jünger« (1922), brachte ihm internationale Anerkennung. Seine Werke spiegelten seine Zeit wider: Er schrieb über die Revolution ebenso wie über Menschen und ihre Charakterwandlungen in der Sowjetunion der zwanziger Jahre, über die kapitalistische Autoproduktion und über die Liebe. Aus dem Ausland reiste er in die Sowjetunion, um auf Großbaustellen die Industrialisierung der Sowjetunion zu beobachten und über sie zu schreiben. Von ihm stammen aber auch Reiseberichte und Abhandlungen über moderne Kunst. In den Jahren des Spanischen Bürgerkrieges war er hauptsächlich Journalist. Mit »Tauwetter« bezeichnet man die Jahre der freiheitlicheren

Ehrenburg mit jüdischen Partisanen (1944)



Entwicklung nach Stalins Tod – nach dem Titel eines Romans von Ehrenburg von 1956. In den frühen 60er Jahren schrieb er seine Lebenserinnerungen, eine Fundgrube für alle, die das 20. Jahrhundert aus der Sicht eines Menschen verstehen wollen, der an seinen Brennpunkten dabei gewesen war und viele seiner berühmten Persönlichkeiten selbst gekannt hatte. Es gibt aber auch Kenner des Werkes Ehrenburgs, die in ihm vor allem den Lyriker sehen. Bis in seine letzten Lebensjahre förderte er besonders junge Dichter, machte auf ihr Talent aufmerksam und gab ihnen Rat und Unterstützung.

– der Antifaschist:

»Die Felsen standen windgepeitscht. Nach Norden zog Spanien, schleppte, als geschlagene Schar die Rüstung und das Schwert. Bis gegen Morgen blies ein Trompeter, der von Sinnen war. Soldaten griffen fluchend in die Speichen, die Bauern peitschten das erregte Vieh. Ich sah die Puppenmütter mit dem bleichen, verzerrten Mund, der stumm war, aber schrie.«

(aus Ilja Ehrenburgs Gedicht »Im Januar 1939«, 1939)

Eine der großen Leitlinien in Ehrenburgs Leben war sein Eintreten gegen den Faschismus. Er hatte früh in verschiedenen Ländern Erfahrungen mit dem Faschismus gemacht und wusste, dass der Faschismus der Welt Krieg und Versklavung bringen würde. Bereits 1935 hatte er den ersten Internationalen Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur gegen den Faschismus mit organisiert. Deshalb hielt es ihn auch nicht am Schreibtisch, als 1936 in Spanien faschistische Militärs gegen die demokratisch gewählte Volksfrontregierung putschten und dabei hauptsächlich von Italien und Deutschland unterstützt wurden. Ehrenburg war zusammen mit vielen linken Intellektuellen seiner Zeit vor Ort und an der Seite derer, die der Volksfrontregierung halfen. Eine Kompanie in Barcelona trug den Namen »Zenturie Ilja Ehrenburg«. Ehrenburg schrieb für die Zeitung »Iswestija«, hielt Reden und fuhr mit einem Filmvorführgerät und einer Druckerpresse für Zeitungen und Flugblätter über Land. Mit viel Sympathie berichtete er über die verschiedensten Kräfte der Volksfront. Seine Gedichte aus Spanien werden zu seinen besten gezählt. 1939 entfesselte das faschistische Deutschland den Zweiten Weltkrieg. Ehrenburg lebte zu dieser Zeit in Frankreich, und mit seinem Roman »Der Fall von Paris« brachte er seine Erfahrung mit dem Faschismus als Eroberer eines Landes in die Sowjetunion mit.

»Meine Ninotschka weinte ständig, lange und gedehnt und konnte nicht einschlafen. Ihr Weinen war wie ein Stöhnen und brachte mich schier um den Verstand. Damit sie einschlief, ließ ich sie mein Blut saugen. Längst hatte ich keine Milch mehr in der Brust, ja, ich hatte überhaupt keine Brüste mehr, sie waren verschwunden. Deshalb stach ich mir mit einer Nadel über dem Ellenbogen in den Arm und legte die Kleine an diese Stelle. Sie saugte leise und schlief ein.« Bericht von Lidija Ochapkina aus dem belagerten Leningrad, Winter 1941 (aus Ales Adamowitsch, Daniil Granin: Das Blockadebuch, 1981).

Die Blockade Leningrads durch deutsche Truppen dauerte von September 1941 bis Januar 1944. In dieser Zeit starb ein Drittel der Bevölkerung der Stadt.

»Ein gewisser Otto Essmann schreibt an Leutnant Helmut Weigand: ›Wir haben hier russische Kriegsgefangene. Diese Typen fressen Regenwürmer auf dem Rollfeld des Flugplatzes, sie stürzen sich auf den Abfalleimer. Ich habe gesehen, wie sie Unkraut aßen. Dass das Menschen sein sollen ...‹ Sklavenhalter sind das, sie wollen unser Volk in Sklaven verwandeln. Sie verschleppen die Russen zu sich, machen sich über sie lustig und bringen sie durch Hunger zum Wahnsinn, dazu, dass Menschen, bevor sie sterben, Gras und Würmer essen, und der dreckige Deutsche mit seiner stinkenden Zigarre zwischen den Zähnen philosophiert: ›Sind das etwa Menschen?...‹ Wir wissen alles. Wir erinnern uns an alles. Wir haben verstanden: Die Deutschen sind keine Menschen. Von nun ab ist das Wort ›Deutscher‹ für uns der allerschrecklichste Fluch. Von nun an bringt das Wort ›Deutscher‹ das Gewehr zu Entladung. Wir werden nicht reden. Wir werden uns nicht empören. Wir werden töten.« (aus Ilja Ehrenburgs Artikel »Töte!«, Krasnaja Swesda vom 24.7.1942)

Nach dem Überfall Nazideutschlands auf die Sowjetunion 1941 schrieb Ehrenburg täglich für die sowjetische und internationale Presse. Er verfasste leidenschaftliche Aufrufe zur Verteidigung der Heimat. Er wusste, dass die sowjetischen Soldaten in Respekt vor der deutschen Kultur und zur Solidarität mit dem deutschen Arbeiter erzogen worden waren. Der Vernichtungskrieg der Wehrmacht auf sowjetischem Boden lehrte ihn aber bald, dass Menschlichkeit von diesem Gegner nicht zu erwarten war. Seine Kriegartikel waren die meistgelesenen dieser Jahre. Hartnäckig hält sich das Gerücht, Ilja Ehrenburg habe die sowjetischen Soldaten zur Vergewaltigung deutscher Frauen aufgerufen. Inzwischen ist durch wissenschaftliche Gutachten erwiesen, dass Ehrenburg einen solchen Auf-

ruf niemals geschrieben hat. Im Gegenteil: Ehrenburg sah in Ostpreußen Plünderungen und Übergriffe von sowjetischen Armeemitgliedern auf die Zivilbevölkerung und kritisierte diese öffentlich. Dafür erhielt er bis Kriegsende Schreibverbot. 1945–1946 nahm er als Berichterstatter an den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen teil.

»Was Alexej Tolstoj und Scholochow und Ehrenburg über die Deutschen geschrieben haben, war nichts im Vergleich zu dem, was die russischen Soldaten mit ihren eigenen Ohren hören, mit ihren eigenen Augen sehen – und mit ihrer eigenen Nase riechen konnten. Denn wo immer auch die Deutschen gewesen waren, hing der Geruch verwesender Leichen in der Luft. ... Es gab den ›gewöhnlichen Fritz‹ des Jahres 1944, und es gab Tausende von Himmlers Berufsmördern – aber konnte man zwischen ihnen eine klare Trennungslinie ziehen?« (Alexander Werth, britischer Schriftsteller und Journalist, Verfasser des Buches »Russland im Krieg 1941–1945«, 1964)

Ehrenburg mit befreiten Bauern (1944)



### Ehrenburg gegen den Antisemitismus

»Ich bin ein russischer Schriftsteller. Und solange auf der Welt auch nur ein einziger Antisemit existiert, werde ich auf die Frage nach der Nationalität stolz antworten: ›Jude.« (Ilja Ehrenburg 1961)

Ehrenburg war Mitglied des Jüdischen Antifaschistischen Komitees der Sowjetunion und begann noch im Krieg zusammen mit anderen Schriftstellern die Arbeit an dem Dokumentenband »Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden«. In der Sowjetunion durfte dieses Buch nicht erscheinen: 1948, mit dem Beginn der antiisraelischen Politik der Sowjetunion und der Zerschlagung des Jüdischen Antifaschistischen



Ehrenburg spricht am Trafalgar Square (1950)

Komitees, wurde der Druck gestoppt und das Manuskript beschlagnahmt. Nach der Befreiung Polens und der Entdeckung der Vernichtungslager schrieb Ehrenburg die Broschüre »Merder fun felker« (1944, veröffentlicht nur in jiddischer Übersetzung). Sein »jüdisches Archiv« aus Briefen von Frontsoldaten und vielen sowjetischen Juden ließ er noch zu Lebzeiten ins Yad-Vashem-Archiv nach Jerusalem bringen; 1993 wurde dort aus diesen Materialien das Buch »Sowjetische Juden schreiben Ilja Ehrenburg« zusammengestellt. 1960 konnte er durchsetzen, dass das »Tagebuch der Anne Frank« auf Russisch herauskam.

### Ehrenburg für den Frieden

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Ehrenburg hauptsächlich für die Friedensbewegung. Er war Vizepräsident des Weltfriedensrates und Präsident der Assoziation UdSSR-Frankreich und unternahm in offiziellem Auftrag viele Reisen. In der Zeit des Kalten Krieges wurde er zu einem wichtigen Vermittler. Dabei halfen ihm seine diplomatischen Fähigkeiten und seine persönlichen Kontakte in den verschiedensten Ländern. Der Maler Pablo Picasso, Schöpfer des Gemäl-



Ehrenburg und Einstein in Princeton (1946)

Ehrenburg und Pablo Picasso (1966)



des »Guernica« und der Friedenstaube, zeichnete 1948 sein Porträt und schrieb darunter: »Pour Toi, mon ami« – »Für dich, mein Freund«. 1950 war Ehrenburg einer der Autoren des Stockholmer Appells für ein Verbot der Atomwaffen, der 500 Millionen Unterschriften aus aller Welt erhielt.

### Ehrenburg im Widerspruch zu sowjetischer Politik

»... die Überzeugung, die von der Oktoberrevolution institutionalisierte Gesellschaft sei der westlichen überlegen, wurde zu seinem Credo, vielleicht zu der Triebkraft, mit deren Hilfe es ihm gelang, diesen Weg, koste es, was es wolle, weiterzugehen – trotz Verzweiflung und Qualen, trotz Angst und Kompromissen. Denn sein einziges wirklich lebenslanges Engagement war der antifaschistische Kampf, und dies beinhaltete damals, das Sowjetregime, so wie es war, gutzuheißen.« (Lilly Marcou, Historikerin und Journalistin, Verfasserin der Ehrenburg-Biographie »Wir größten Akrobaten der Welt«, 1992)

Ilja Ehrenburg hat unter den Zwängen seiner Zeit viele Kompromisse geschlossen. Er hatte die Oktoberrevolution abgelehnt, durfte aber seit den frühen zwanziger Jahren mit einem regulären sowjetischen Pass im Ausland leben. Wie zur Stalinzeit üblich, lobte er den »Großen Führer« und erhielt Stalinpreise für Literatur und Friedenskampf. Mehrfach wurden seine Fähigkeiten und seine internationalen Kontakte von der sowjetischen Staats- und Parteiführung für ihre Zwecke benutzt, und er war sich dessen sicherlich bewusst.

Aber Ehrenburg bewies auch größten Mut, wenn es darum ging, seinen Überzeugungen als Künstler und als Mensch treu zu bleiben. Dafür wurde er auch gemaßregelt: 1937 musste er einem Schauprozess gegen sogenannte »Volksfeinde«, unter ihnen seinen Freund, den Parteitheoretiker Nikolai Bucharin, beiwohnen. Er schrieb antifaschistische Artikel und wurde nicht mehr gedruckt, als Deutschland und die Sowjetunion 1939 ihren Nichtangriffspakt schlossen. Er kritisierte in seinem Roman »Der Fall von Paris« den mangelnden Widerstand französischer Politiker gegen die Eroberung ihres Landes durch das faschistische Deutschland; das Buch konnte zunächst nur zensiert erscheinen. Er verweigerte 1953, auf dem Höhepunkt der Kampagne gegen eine angebliche Verschwörung jüdischer Ärzte, seine Unterschrift unter einen Brief bedeutender Persönlichkeiten jüdischer Herkunft an Stalin. Wie viele andere verstand er diesen untergeschobenen Brief als Bitte, die sowjetischen Juden zu deportieren. Ehrenburg riskierte sein Leben, indem er einen eigenen Brief an Stalin schrieb und um politischen Rat bat. Es gibt die Annahme, dass dieses Schreiben Stalin bewog, vom seinem Vorhaben der Deportation abzulas-

sen. Nach dem Tod Stalins arbeitete Ehrenburg aktiv für die Rehabilitierung von Schriftstellern, die unter Stalin verfolgt worden waren. Er verteidigte den Dichter Jewgeni Jewtuschenko, als dieser 1961 in seinem Gedicht »Babi Jar« zu sagen wagte, dass Juden die Opfer dieses deutschen Massakers 1941 in Kiew gewesen waren. Noch 1966 unterschrieb er eine Petition gegen die Verurteilung von Andrej Sinjowski und Juli Daniel im ersten großen Prozess gegen Schriftsteller in der Sowjetunion nach der Stalinzeit.



Ilja Ehrenburg in seinem Garten

»... dass ich mein Leben lang nur versuchte, für mich selbst Gerechtigkeit und Schönheit sowie die neue Gesellschaftsordnung und die Kunst zu verbinden. Es existieren zwei Ehrenburgs, sie lebten selten in Frieden miteinander, häufig bedrängte der eine den anderen, trat ihn sogar nieder – das war keine Heuchelei, sondern das schwere Los eines Menschen, der sich allzu oft irrte, aber die Idee des Verrats leidenschaftlich hasste.« (Ilja Ehrenburg in seinen Memoiren »Menschen Jahre Leben«, 1965)

### Wo kann man sich weiter über Ilja Ehrenburg informieren?

- Ilja Ehrenburg: Menschen, Jahre, Leben. Memoiren. München 1962–1965 und Berlin 1978–1990
- Lilly Marcou: Wir größten Akrobaten der Welt. Ilja Ehrenburg. Eine Biographie. Berlin 1996
- Arno Lustiger: Rotbuch: Stalin und die Juden. Berlin 1998
- Joshua Rubenstein: Tangled Loyalties: The Life and Times of Ilya Ehrenburg. London/New York 1996
- Ilja Ehrenburg und die Deutschen. Ausstellung im Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst, Katalog. Berlin 1997

Herausgegeben von der Initiative Ilja Ehrenburg  
c/o Rostocker Friedensbündnis, Postfach 108240, 18012 Rostock  
e-mail: rostocker-friedensbueundnis@web.de  
Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung



## Ilja-Ehrenburg-Straße

- Schriftsteller
- Dichter
- Übersetzer
- Journalist
- Satiriker
- Propagandist
- Russe
- Jude
- Emigrant
- Kosmopolit
- Revolutionär
- Antifaschist
- Vermittler im Kalten Krieg

# Ilja Ehrenburg